

Mit Kindern übers Sterben sprechen

**HOSPIZ-FORUM** Projekt „Charly & Lotte“ betreut trauernde Mädchen und Jungen

Von Lothar Rühl

**WETZLAR** Kinder sollten bei schweren Erkrankungen, bei Sterben und Tod nicht außen vor gelassen werden. Das sagten die Referenten beim 9. Hospiz-Forum Mittelhessen, das der Förderverein Hospiz Mittelhessen veranstaltet hat.



*Abbildung 1: Der „Beerdigte Teddy“ eines Vierjährigen, der den Verlust des Vaters auf diese Weise verarbeitet. (Foto: Rühl)*

Dessen Vorsitzender Professor Günther Brobmann konnte 120 Teilnehmer dazu in Taschs Wirtshaus begrüßen. Unter den Besuchern waren viele Erzieherinnen und Pädagogen, die täglich mit Kindern zu tun haben.

Oberbürgermeister Wolfram Dette (FDP) lobte die Arbeit des Hospizes und des Fördervereins.

Die große Resonanz auf das Forum zeige, dass das Thema „Tränen, Trauer, Hoffnungsschimmer – mit Kindern über Sterben und Tod sprechen“ ankomme.

„Sie haben über Jahre hinweg ehrenamtlich viel in Bewegung gebracht und Sterben und Hospiz in die Mitte der Gesellschaft gerückt“, so Dette. Zunächst sei der Ambulante Hospizdienst in Wetzlar gestartet, später das Haus Emmaus. Heute sei das Thema Hospizarbeit in der Stadtgesellschaft angekommen.

Die Gestalttherapeutin für Kinder und Jugendliche, die Psychotherapeutin und Supervisorin Sabine Brütting (Frankfurt), sagte, Trauer setze bereits ein, wenn jemand in der Familie erkrankt. Nicht nur der Erkrankte, sondern auch der Ehepartner und die Kinder seien betroffen. Häufig würden die Kinder aber übersehen.

Nach Angaben des Robert-Koch-Instituts sind jährlich bis zu 200 000 Jungen und Mädchen in Deutschland davon betroffen, dass ein Elternteil an Krebs erkrankt. Brütting warnte davor, die Kinder nicht wahrzunehmen in solchen Lebenslagen. Sie gehörten zu einer Risikogruppe, die im Laufe des Jahres psychische Auffälligen bekomme. Dazu gehörten schulischer Leistungsabfall, Lernstörungen, Depressionen und vieles mehr. Entscheidend sei, wie die Familie mit der Krankheit umgehe. Je offener dies geschehe, umso entlastender sei dies für die Kinder. Nur bei etwa fünf Prozent der Arztgespräche würden die Familien einbezogen.

### **Trauer setzt in dem Moment ein, wenn jemand in der Familie erkrankt**

Der Wunsch, den Kindern eine heile Welt zu bewahren, sei bereits mit dem Ausbruch der Krankheit nicht mehr zu realisieren. „Kinder merken sowie so, dass etwas nicht stimmt“, so die Referentin. Das Verschweigen führe zu einem Vertrauensverlust der Kinder zu den Eltern. Das Risiko, dass die Kinder von der Erkrankung durch Dritte erfahren, sei hoch. Kleinere Kinder suchten die Schuld bei sich, wenn Mama oder Papa erkrankten. Deshalb seien Gespräche so wichtig. Brütting empfahl, sich

Hilfe zu holen. Jemand, der nicht zur Familie gehört, könne hier helfen.

Die Diplom-Sozialpädagogin Anita Zimmermann (Mainz) berichtete über den Verein Flüsterpost, der Kinder krebskranker Eltern unterstützt. Auch sie bestätigte die Aussagen von Brütting, dass Erwachsene den Kindern mehr zutrauen, sie einbeziehen und stark machen sollten. Aber sie sollten auch gemeinsame Unternehmungen durchführen. Kinder hätten die Fähigkeit, zwischen verschiedenen Welten hin- und herzuwechseln. So würden sie trotz Trauer auch weiterhin Basteln, Spielen, Reiten oder Musik machen. Bei den Kindern kämen Fragen auf wie „Kommt Papa nicht mehr wieder?“, „Geht die Mama auch tot?“, „Muss ich jetzt auch sterben?“

Zimmermann plädierte auch dafür, die Kinder beim Sterben und der Beerdigung nicht außen vor zu lassen. Für manche sei es wichtig, den toten Körper noch einmal zu berühren, an der Bestattungsfeier teilzunehmen. Nicht dabei gewesen zu sein, könne das Kind sein ganzes Leben lang verfolgen. Die Referentin wies auch darauf hin, dass Kinder in verschiedenen Altersstufen unterschiedlich mit Trauer umgehen.

Diese Phasen zeigte zur Eröffnung der Pantomime und Klinik-Clown Christoph Gilsbach von der Universitätsklinik Münster.

Über die Trauerbegleitung von Kindern und Jugendlichen in Mittelhessen sprach die Koordinatorin des Projektes Charly & Lotte, Petra Gießler von der Hospiz Mittelhessen gGmbH. Das durch die Leiterin des Hospizes Monika Stumpf initiierte Projekt hat seit seiner Gründung im April 2014 bereits 50 Kinder und Jugendliche in schweren Lebenssituationen begleitet. Inzwischen gibt es Trauergruppen für Kinder, für Jugendliche und auch für Erwachsene. Diese Arbeit geschieht vorwiegend ehrenamtlich. Dennoch fallen jährlich Kosten von 55 000 Euro an, die durch Spenden gedeckt werden.

Die Mitarbeiter bieten auch Fortbildungsveranstaltungen für Kindertagesstätten und Schulen an. Ziel von „Lotte & Charly“ sei es, Kinder und Erwachsene in ihrer Trauer zu begleiten und die Isolation der Heranwachsenden aufzuheben, sie mit anderen zusammenzubringen, die Ähnliches erlebt haben. Zudem solle das Projekt die Öffentlichkeit sensibilisieren und aufklären.

■ Kontakt: Lotte & Charly, Koordinationsbüro im Hospiz Haus Emmaus, Charlotte-Bamberg-Straße 14-16, ☎(0 64 41) 2 09 26 77.

Wetzlarer Neue Zeitung vom Dienstag, 29. September 2015, Seite 9 (1 View)



Referenten und Organisatoren des Hospiz-Forums Mittelhessen (von links): Hospiz-Geschäftsführer Wolfgang Frank, Anita Zimmermann, Petra Gießler, Monika Stumpf, Sabine Brütting und Professor Günther Brobmann. (Foto: Rühl)